

ANTOINE DE SAINT-EXUPÉRY

*Zwischen Sand  
und Sternen*

Lebensweisheiten  
und Zitate

Aus dem Französischen  
übersetzt und herausgegeben  
von Marion Herbert

Anaconda

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet  
diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter  
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2019 Anaconda Verlag GmbH, Köln

Alle Rechte vorbehalten.

Umschlagmotive: »Crucifixion«, English School,  
(20th century), Private Collection / © Look and Learn /  
Bridgeman Images (Landschaft) – »Vintage-Flugzeug«

© vadimmmus / iStock (Flugzeug)

Umschlaggestaltung: Druckfrei. Dagmar Herrmann,  
Bad Honnef

Satz und Layout: Roland Pofertl Print-Design, Köln

Printed in Czech Republic 2019

ISBN 978-3-7306-0733-6

[www.anacondaverlag.de](http://www.anacondaverlag.de)

[info@anacondaverlag.de](mailto:info@anacondaverlag.de)

# INHALT

Über die Natur

7

Über den Menschen

31

Über das Leben

61

Über die Träume

87

Über die Freundschaft

99

Über die Liebe

115

Über das Glück

133

Quellen

157

# ÜBER DIE NATUR

## ÜBER DIE NATUR

Die Wüste für uns? Das war, was in uns entstand. Was wir über uns selbst lernten. *Die Erde des Menschen, S. 96*

\*

Nur eine Sache gefällt mir hier, und das sind die Sonnenaufgänge. Sie sind theatralisch. Zuerst erscheint aus der Nacht eine gigantische Kulisse violetter und schwarzer Wolken, die immer deutlicher wird und sich am Horizont aufbaut. Anschließend kommt Licht hinter einer schwarzen Rampe hervor und zeigt einen strahlenden Hintergrund. Dann tritt die Sonne auf. Eine rote Sonne, so rot, wie ich sie noch nie gesehen habe. Nach einigen Minuten des Aufstiegs verschwindet sie hinter einem wirbelnden Bühnendach. Es kommt einem vor, als hätte sie eine Grotte durchquert.

*Briefe an seine Mutter, S. 711*

\*

Die monotone Landschaft, die den Passagier langweilt, ist für die Besatzung schon eine andere. Die Wolkenmasse, die den Horizont verdeckt, bleibt für den Piloten nicht nur Kulisse: Sie wird seine Muskeln beanspruchen und seinen Geist herausfordern. Er berücksichtigt sie bereits, schätzt sie ab, eine richtige Sprache verbindet

sie mit ihm. Dort ist eine noch ferne Bergspitze. Welches Gesicht wird sie zeigen? Im Mondschein wird sie ein willkommener Orientierungspunkt sein. Aber wenn der Pilot blind fliegt, Mühe hat, seine Abdrift zu korrigieren, und seine Position nicht genau kennt, verwandelt sich die Bergspitze in einen Sprengkörper, sie erfüllt die ganze Nacht mit ihrer Drohung, genau wie eine einzige Seemine, die von den Strömungen mitgerissen wird, das gesamte Meer gefährlich werden lässt.

So variieren auch die Ozeane. Für die einfachen Reisenden bleibt der Sturm unsichtbar: Von so weit oben betrachtet, bieten die Wellen kein Relief und die Schaumkronen wirken unbeweglich. Nur große, weiße Palmwedel breiten sich aus, gezeichnet von Adern und Flecken, und scheinen dann zu erstarren. Aber die Besatzung weiß, dass hier eine Wasserlandung verboten ist. Für sie sind diese Palmwedel wie große, giftige Blumen.

Und auch wenn die Reise glücklich verläuft, verfolgt der Pilot, der irgendwo auf seinem Streckenabschnitt fliegt, nicht einfach ein Schauspiel. Die Farben der Erde und des Himmels, die Spuren des Windes auf dem Meer, die goldenen Wolken der Dämmerung bewundert er nicht, sondern studiert sie. Wie der Bauer, der auf der Runde durch sein Land an tausend Zeichen den Verlauf des Frühlings, den drohenden Frost, die

Vorboten des Regens erkennt, so entschlüsselt auch der Berufspilot Anzeichen für Schnee, Anzeichen für Nebel, Anzeichen einer ruhigen Nacht. Die Maschine, die ihn zunächst davon fernzuhalten schien, unterwirft ihn umso heftiger den großen Naturphänomenen. Allein vor dem gewaltigen Gericht, das ein Sturmhimmel für ihn einberuft, streitet der Pilot mit drei elementaren Gottheiten um seine Post: mit dem Gebirge, dem Meer und dem Gewitter.

*Die Erde des Menschen, S. 33–35*

\*

In Paraguay gefiel mir dieses freche Gras, das zwischen den Pflastersteinen der Hauptstadt hervordringt, um als Bote des unsichtbaren, aber spürbaren Urwalds nachzusehen, ob die Menschen die Stadt noch halten, ob es nicht an der Zeit ist, all diese Steine ein bisschen durcheinanderzuwerfen. Ich mochte eine solche Art des Verfalls, der nur einen zu großen Reichtum ausdrückt.

*Die Erde des Menschen, S. 33–35*

\*

Ich spüre die Nacht kommen, in die man sich einschließt wie in einen Tempel. In die man sich, den Ge-

heimnissen wesentlicher Riten folgend, einschließt in eine Meditation ohne Rettung. Die ganze profane Welt verblasst bereits und wird verschwinden. Die ganze Landschaft ist noch von gelbem Licht gesättigt, aber etwas davon löst sich bereits auf. Und ich kenne nichts, absolut nichts, was so kostbar ist wie diese Stunde.

[...] Ich gleite in die Nacht. Ich fliege. Ich habe nur noch die Sterne auf meiner Seite ...

Dieser Tod der Welt geschieht langsam. Und allmählich fehlt mir das Licht. Die Erde und der Himmel gehen immer mehr ineinander über. Die Erde steigt auf und scheint sich wie Dunst auszubreiten. Die ersten Sterne zittern wie in grünem Wasser. Ich muss noch lange warten, bis sie sich in harte Diamanten verwandeln. Ich muss noch lange warten, bis ich den stillen Spielen der Sternschnuppen zusehen kann. In manchen Nächten habe ich so viele große Funken fliegen sehen, dass ich den Eindruck hatte, zwischen den Sternen würde ein kräftiger Wind wehen.

*Die Erde des Menschen, S. 135–136*

\*

Meine liebe Mama, setzen Sie sich unter einen blühenden Apfelbaum, denn angeblich blühen sie in Frankreich. Und sehen Sie sich für mich gut um. Es muss